Blind. Eine Kurzgeschichte

Lorine war die Liebe meines Lebens. Zum ersten Mal habe ich sie im Wartezimmer meiner Praxis gesehen. Ich war total übermüdet und arbeitete nur noch auf den Feierabend zu, als sie auf so unverschämt gewöhnliche Weise in mein Leben trat. Sie hatte sich eine Erkältung eingefangen und brauchte ein Attest. Natürlich verschrieb ich es ihr und notierte sicherheitshalber noch meine Nummer auf die Rückseite. Ich war auf der Stelle in sie verliebt. Ich konnte nichts machen, alles in mir zog sich zu ihr hin.
Als sie sich am nächsten Tag meldete war, ich so aufgeregt, dass ich fast kein Wort herausbrachte. Schließlich schaffte ich es doch noch und wir verabredeten uns zum Essen in einem kleinen traditionellen Restaurant in der Innenstadt. Ich fühlte mich, als sei ich mit 28 Jahren noch einmal geboren worden. Lorine lachte oft, sie war ein so lebensfroher Mensch. Ich konnte mir nicht vorstellen, was ich ohne sie machen würde. Wir verabredeten uns jetzt öfter, trafen uns zuerst zum Essen oder im Park. Danach gingen wir immer zu mir, nie zu ihr. Sie meinte, sie wäre einfach viel lieber bei mir.
Lorine war Schriftstellerin und las deshalb viel. Manchmal, wenn wir im Park saßen legte ich meinen Kopf auf ihren Bauch und sie begann mir aus Büchern vorzulesen. Bis zu dem Zeitpunkt, als ich sie kennengelernt hatte, hatte ich mir aus Büchern nicht viel gemacht. Sie existierten und genügend Leute lasen sie auch, sodass die ganzen Schriftsteller ihr Gehalt bekamen. Mit der Zeit änderte sich meine Einstellung und ich erwischte mich dabei, wie ich mir irgendwann einen Mitgliedsausweis in der Bibliothek machte. Einmal saßen wir bei mir auf dem Ledersofa. Vor uns stand die zweite Flasche Wein und wir unterhielten uns über Hesse's Steppenwolf. Sie war begeistert davon und versuchte mich gerade davon zu überzeugen, dass Hesse etwas absolut Großartiges sei. Ich sagte ich fände es total langweilig. Eigentlich hatte nur die Hälfte nicht verstanden, wollte das aber nicht zugeben. Sie musterte mich und versuchte meine Gedanken zu lesen. Ich schaute ihr fest in die Augen und ließ mich von ihrem bohrenden Blick nicht verunsichern. Schließlich gab sie auf und nahm einen Schluck aus ihrem Glas. Als sie mich wieder anschaute, hatte ich sie noch immer fixiert und schaute ihr tief in die Augen. Ich sagte ihr, dass ich sie liebe. Sie sagte mir sie liebe mich auch und ihr lief eine Träne über die Wange. Irgendwann zog sie bei mir ein. Wir kochten regelmäßig und während ich arbeitete ging sie öfter in ihr „Refugium", wie sie es nannte. Sie meinte, sie könne nur dort schreiben und wolle nicht, dass sie von jemandem gestört würde. Sehr gerne hätte ich sie einmal begleitet, aber Lorine blieb stur und beharrte darauf, dass ihr das ganz allein gehörte. Das kränkte mich zwar, ich ließ es aber trotzdem irgendwann fallen. Ich liebte sie so sehr und wollte, dass sie glücklich war. Wenn sie Abstand brauchte, dann sollte sie ihn haben. Ungefähr dreimal die Woche blieb sie auch über Nacht weg und ich sah sie erst am nächsten Abend wieder.
Mittlerweile waren wir schon seit fünfzehn Jahren zusammen und ich liebte Lorine noch immer wie am ersten Tag. Jetzt lag sie tot vor mir. Ihr Kopf lag auf dem Küchentisch, daneben ein halbvolles Glas Wasser und zwei leere Plastikpackungen Schlaftabletten. Ich war gerade von der Arbeit gekommen und spürte, wie mein Herz auseinanderbrach. Schlaff schlug die eine Hälfte weiter, die andere vertrocknete und starb langsam ab. In meinem Kopf war ein Airbag geplatzt, der alles mit leerem Weiß ausfüllte. Wie in Trance lief ich zum Tisch und nahm ihr Handy aus ihrer Handtasche um irgendjemanden anzurufen. Ich wusste zwar nicht wen, aber irgendjemanden musste ich anrufen. Den Notarzt vielleicht. Als ich die Tastensperre ausschaltete blinkte auf dem Display der Anrufbeantworter. Ich wartete bis ich verbunden war und hörte die Nachricht ab. „Es tut mir Leid Schatz. Ich finde, wir sollten nochmal über alles sprechen. Ich will nicht, dass Ben und Julia ohne Mutter aufwachsen. Treffen wir uns heute Abend?"

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de